

ihrer Besatzungen auch stets als Rache für vorangegangenes sächsisches Unrecht dargestellt, ohne daß damit die Fähigkeit der Königlichen zu solchen Verheerungen verschwiegen würde⁵¹. Tatsächlich war mit dem Bau der Burgen bereits Mitte der sechziger Jahre begonnen worden; ihre einzigartigen baulichen und topographischen Merkmale – extreme Höhenlage in unzugänglichem Gelände und massiver Wehrcharakter⁵² – werden im Carmen an mehreren Stellen anschaulich beschrieben⁵³. Neben der ebenfalls im Harzraum gelegenen Heimburg⁵⁴ erwähnt der Dichter mehrfach namentlich die Harzburg bei Goslar; dabei lassen seine Verse auch die besondere herrschaftssymbolische Bedeutung dieser größten salischen Burganlage in Sachsen⁵⁵ erkennen, wenn er sie anti-

imposuit, victum quoque largiter addit. Vgl. Lampert, Annales (wie Anm. 18) 1073 (S. 140 Z. 25 – S. 141 Z. 1): *Montes omnes colliculosque Saxoniae et Turingiae castellis munitissimis extruxit presidiumque imposuit.* An anderer Stelle nennt Lampert neun Burgen namentlich (Annales 1073, ebda. S. 159 Z. 26 – S. 160 Z. 10); zu ihrer Identifizierung vgl. STREICH, Burg und Kirche (wie Anm. 32) S. 437 mit Anm. 179–186; Heinrich SPIER, Die Geschichte der Harzburg. Ihr wechselndes Verhältnis zur Pfalz und Reichsstadt Goslar und zu den welfischen Herzögen von 1065 bis 1651 (Beiträge zur Harzgeschichte 1, 1985) S. 31. Nach vergilischem Muster – so schon PANNENBORG in seiner Ausgabe des Carmen (wie Anm. 8) S. 26 – ließe sich die Zahlenangabe des Carmen auch mit „in einige Burgen“ interpretieren.

51) Carmen I 234 f. (nach dem Friedensbruch durch die Goslarer): *Fines Saxonum devastare propinquos / quosque suis castris simul igni, caede, rapinis; II 82: ...castellis quaeque propinqua / vastantes igni, praeda vel caede cruenta.*

52) Vgl. die Rekonstruktionen bei Hans-Wilhelm HEINE, Burgen der salischen Zeit in Niedersachsen – ein Überblick, in: Burgen der Salierzeit, hg. von Horst Wolfgang BÖHME, Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches (Römisch-Germanisches Zentralmuseum Monographien 25, 1991) S. 9–83, hier S. 49–53.

53) So lag die Heimburg auf einem hohen Berggipfel (Carmen I 92), und die anstürmenden Sachsen, die wegen der Unwegsamkeit des Geländes die Hände beim Klettern zu Hilfe nehmen mußten, gelangten als erstes an einen Wall (I 97 ff.), während die Verteidiger auf Vorwerken postiert waren (I 208: *propugnacula castris*). Als Baumaterialien dienten offenbar Holz und Steine (I 135; III 9, 12, 21), und die Wasserzufuhr der Harzburg erfolgte nach dem Carmen über eine von außen in die Burg führende Wasserleitung (I 146 f.), die inzwischen archäologisch nachgewiesen wurde; vgl. HEINE, Burgen (wie Anm. 52) S. 52 f. – Zum Erstaunen des Dichters sind auch die Sachsen zum Bau einer Burganlage fähig (I 91 ff.). In gewisser Weise stellten die Burgenbauten Heinrichs IV. auch eine Antwort auf bereits vorhandene Festungsanlagen des sächsischen Adels dar; vgl. FENSKE, Adelsopposition (wie Anm. 35) S. 29 f., HEINE, Burgen (wie Anm. 52) S. 48 f. mit Anm. 123 und S. 64–75.

54) Carmen I 87; zur Heimburg vgl. unten Anm. 136.

55) Neben königlichen Repräsentationsbauten befanden sich auf der Harzburg auch eine mit einem reichlichen Reliquienvorrat ausgestattete Stiftskirche, an der zahlreiche Geistliche wirkten, sowie eine salische Grablege; damit sollte die Harz-